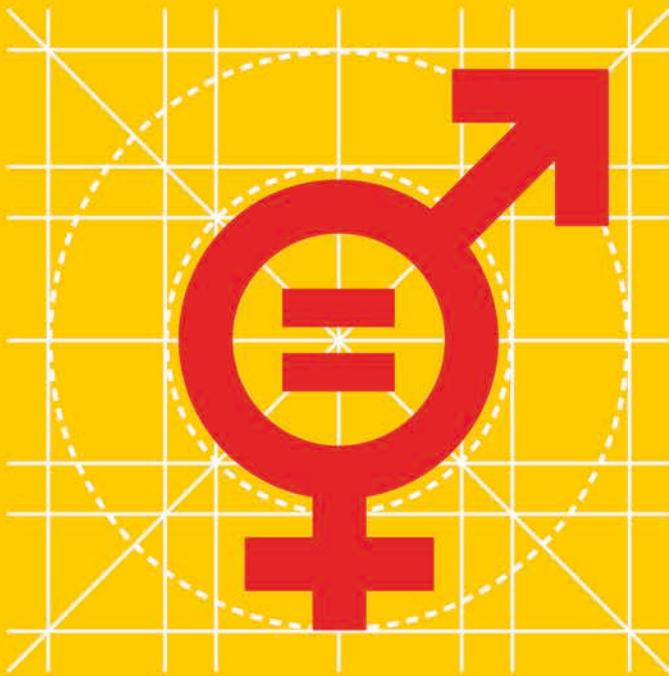


DUDEN

Richtig gendern



Wie Sie angemessen und
verständlich schreiben

Duden

Richtig gendern

Wie Sie angemessen
und verständlich schreiben

Von Gabriele Diewald und Anja Steinhauer

Dudenverlag
Berlin

Die **Duden-Sprachberatung** beantwortet Ihre Fragen zu Rechtschreibung, Zeichensetzung, Grammatik u.Ä. **montags bis freitags zwischen 09:00 und 17:00 Uhr.**

Aus Deutschland: **09001 870098** (1,99 € pro Minute aus dem Festnetz)

Aus Österreich: **0900 844144** (1,80 € pro Minute aus dem Festnetz)

Aus der Schweiz: **0900 383360** (3.13 CHF pro Minute aus dem Festnetz)

Die Tarife für Anrufe aus den Mobilfunknetzen können davon abweichen.

Den kostenlosen Newsletter der Duden-Sprachberatung können Sie unter www.duden.de/newsletter abonnieren.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Das Wort **Duden** ist für den Verlag Bibliographisches Institut GmbH als Marke geschützt.

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form [Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren], auch nicht für Zwecke der Unterrichtsgestaltung, reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nicht gestattet.

© Duden 2017 D C B A

Bibliographisches Institut GmbH, Mecklenburgische Straße 53, 14197 Berlin

Autorinnen Prof. Dr. Gabriele Diewald, Dr. Anja Steinhauer

Redaktion Melanie Kunkel, Dr. Kathrin Kunkel-Razum, Dr. Ilka Pescheck

Herstellung Maike Häßler

Layout Sigrid Hecker, Mannheim

Umschlaggestaltung Vietmeier Design, München

Satz Sigrid Hecker, Mannheim

Druck und Bindung AZ Druck und Datentechnik GmbH

Heisinger Straße 16, 87437 Kempten

Printed in Germany

ISBN 978-3-411-74357-5

auch als E-Book erhältlich unter: 978-3-411-91250-6

www.duden.de

Inhalt

Vorwort	4
1 Einleitung	5
1.1 Was ist »gendern«?	5
1.2 Was will dieser Ratgeber?	9
1.3 Was heißt »richtig gendern«?	11
2 Sprachliche Grundlagen	14
2.1 Genus, Gender, Geschlecht	14
2.2 Das »generische Maskulinum«	26
2.3 Ein kleiner Exkurs zu Gegensatzpaaren	30
3 Richtig gendern auf der Wortebene	34
3.1 Ausführliche Doppelnennung	34
3.2 Sparschreibung bei Doppelnennung	40
3.3 Ersatzformen und Umformulierungen	53
3.4 Ableitungen und Zusammensetzungen	65
4 Richtig gendern in Satz und Text	69
4.1 Theorie und Grundlagen	69
4.2 Kongruenz in Satz und Text	90
5 Beispielanalysen	98
5.1 Texte mit Appellwirkung an die »Öffentlichkeit«	98
5.2 Situativ gebundene Hinweise und Anweisungen	103
5.3 Fachsprachliche und wissenschaftliche Texte	105
5.4 Berichte über Geschehnisse	110
5.5 Normative Texte	112
5.6 Selbstdarstellungen	114
6 Historischer Abriss	116
Literaturverzeichnis	125
Register	127

Liebe Leserin und lieber Leser,

in letzter Zeit haben uns in der Dudenredaktion vermehrt Anfragen zum Gendern erreicht. Sie beziehen sich vor allem auf drei Aspekte:

- Muss ich meinen Text in gendergerechter Sprache verfassen?
- Welche sprachlichen Mittel gibt es dafür? Sind auch Zeichen wie Sternchen und Unterstrich zugelassen?
- Wie bleibt mein Text trotz Genderns lesbar?

Um allen, die Antwort auf diese Fragen suchen, zu helfen, legen wir hier den ersten umfassenden Ratgeber zum Thema geschlechtergerechter Sprachgebrauch vor. Wir verstehen diesen Band vor allem als praktische Hilfestellung für Menschen in Institutionen, Verwaltungen und Firmen, die gendergerechte Texte verfassen und sich ein Bild über die Möglichkeiten verschaffen möchten.

Nach einer Einführung in die sprachlichen Grundlagen des Genderns zeigen wir im Hauptteil, welche vielfältigen Möglichkeiten die Sprache und andere Zeichensysteme bereitstellen, aber auch welche Grenzen es gibt. Wichtig ist uns vor allem, auf die Textgestaltung einzugehen, denn natürlich geht es allen Schreibenden darum, ansprechende und lesbare Texte, die ihre Empfängerinnen und Empfänger auch wirklich erreichen, zu verfassen. Der abschließende Teil ist ein kurzer Essay zur Geschichte der feministischen Linguistik und des Genderns in Deutschland.

In dem Wissen, dass wir uns hier einem Thema zuwenden, das einerseits von hoher gesellschaftlicher Relevanz ist und andererseits polarisiert, freuen wir uns über Rückmeldungen zu diesem Ratgeber.

Berlin, im Oktober 2017

Die Autorinnen und die Dudenredaktion

1 Einleitung

→ 1.1 Was ist »gendern«?

Gendern ist, sehr allgemein gesprochen, ein sprachliches Verfahren, um Gleichberechtigung, d. h. die gleiche und faire Behandlung von Frauen und Männern im Sprachgebrauch zu erreichen. Gendern bedeutet somit die **Anwendung geschlechtergerechter Sprache**. Auf diese Weise wird die Forderung zur Durchsetzung der Gleichberechtigung von Männern und Frauen, die ja im Grundgesetz formuliert ist, in der sprachlichen Kommunikation ernst genommen. Der entsprechende Absatz im **Grundgesetz** der Bundesrepublik Deutschland lautet im Original:

»Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.« [GG Artikel 3, Absatz 2]

Die Einsicht, dass eine moderne Gesellschaft sich der Aufgabe stellen muss, eine gendergerechte Sprache zu etablieren, hat sich seit einigen Jahrzehnten im deutschsprachigen Raum – wie in allen westlichen Gesellschaften – großflächig durchgesetzt. Das Bemühen um gendergerechte Sprache wird als ein wesentlicher Aspekt des allgemeinen Strebens nach der Durchsetzung von Gleichstellung erkannt und anerkannt. Die Erkenntnis der Wichtigkeit von Sprachfragen für die Gleichstellung findet ihren Niederschlag in Gesetzen und Verordnungen sowie in einer großen Zahl praxisbezogener Empfehlungen verschiedenster Institutionen. Beispielgebend ist das *Niedersächsische Gesetz zur Förderung der Gleichstellung der Frau in der Rechts- und Verwaltungssprache* (Nds. GV. 1989, S. 50) vom 27. Februar 1989, wo es in § 1 heißt:

»In Rechts- und Verwaltungsvorschriften des Landes sowie der seiner Aufsicht unterstehenden Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts sind Bezeichnungen so zu wählen, daß sie Frauen nicht diskriminieren, sondern dem Grundsatz der Gleichberechtigung [Artikel 3 Abs. 2 des Grundgesetzes] entsprechen.«

Weiter unten macht § 3 [etwas] konkretere Vorgaben zur sprachlichen Umsetzung:

»In Vordrucken des Landes und der seiner Aufsicht unterstehenden Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts sind die für einzelne Personen geltenden Bezeichnungen nebeneinander in weiblicher und männlicher Sprachform aufzunehmen. Es kann auch eine nicht geschlechtsbezogene Sprachform gewählt werden.«

Auch die Drucksache 12/1041 vom 7. August 1991 des Deutschen Bundestags, 12. Wahlperiode, »Unterrichtung durch die Bundesregierung: Maskuline und feminine Personenbezeichnungen in der Rechtssprache. Bericht der Arbeitsgruppe Rechtssprache vom 17. Januar 1990« behandelt das Thema. Auf Seite 3 wird mit Bezug auf einen Beschluss des Bundeskabinetts vom 24. Juli 1991 auf folgende Begründung für die Befassung mit dem Thema verwiesen (angestoßen von einem Beschluss des Bundestags am 11. Mai 1990):

»Der Deutsche Bundestag hat folgenden Beschluß gefaßt: Die Bundesregierung wird aufgefordert, ab sofort in allen Gesetzentwürfen, Rechtsverordnungen und Verwaltungsvorschriften geschlechtsspezifische Benennungen/Bezeichnungen zu vermeiden und entweder geschlechtsneutrale Formulierungen zu wählen oder solche zu verwenden, die beide Geschlechter benennen, soweit dies sachlich gerechtfertigt ist und Lesbarkeit und Verständlichkeit des Gesetzestextes nicht beeinträchtigt werden.«

Zu den inzwischen existierenden zahllosen Leitfäden verschiedener Organisationen und Gruppen werden wir im letzten Kapitel kurz zurückkehren.

Grundlage für diese Entwicklung ist die Einsicht, dass unsere Gesellschaft, unsere Sprache und unser Sprachgebrauch historisch bedingt eine Dominanz des Männlichen voraussetzen, wodurch Frauen in ihrer gesellschaftlichen Bedeutung und Sichtbarkeit und in ihren persönlichen Wirkungsmöglichkeiten benachteiligt werden.

Zwar sind Sprache und ihr Gebrauch nicht das ausschließliche Maß für den Grad erreichter Gleichstellung von Männern und Frauen, doch ist es kaum denkbar, dass eine geschlechtergerechte Gesellschaft sich einer Sprache bedient, die von sexistischer Diskriminierung, d. h. von systematischer Ungleichbehandlung aufgrund des

biologischen Geschlechts, durchzogen ist. Sprache ist vielmehr ein wesentliches Instrument beim Wandel hin zu mehr Gendergerechtigkeit.

Denn menschliche Sprache ist sowohl das Ergebnis als auch das Instrument gesellschaftlicher Konzeptionen der Wirklichkeit. Anders formuliert: Sprache ist vom Denken geprägt und Sprache prägt das Denken. Zugleich ist Sprache die **Grundlage jedes gesellschaftlichen Handelns**. Damit sind die Sprache und ihr Gebrauch ein entscheidender Faktor für die Realisierung von Gleichstellung. Und damit ist Gendern ein wesentliches Instrument zur Durchführung dieser Bemühungen.



Das Wort *gendern* und seine Verwendung in diesem Ratgeber:

Das Verb *gendern* leitet sich aus dem englischen Substantiv *gender* ›Geschlecht‹ ab, das als Lehnwort ins Deutsche gekommen ist. *Gender* bezieht sich auf das soziale Geschlecht, das heißt auf die gesellschaftlichen Rollen und Eigenschaften, die einer Person stereotypisch als »Mann« oder als »Frau« zugeschrieben werden. *Gender* ist somit nicht mit dem biologischen Geschlecht (*Sex*) gleichzusetzen. Das Verb *gendern* bedeutet, dass diese verschiedenen Rollen in der sprachlichen Kommunikation angemessen und nicht diskriminierend explizit gemacht werden. Wir verwenden den Ausdruck *gendern* gleichbedeutend mit ›Sprache geschlechtergerecht gestalten‹.

Dieser Ratgeber geht davon aus, dass gendergerechte Sprache die Berücksichtigung von **zwei Geschlechtern**, Männern und Frauen, sicherstellen muss. Diese Annahme, also die Voraussetzung der Zweigeschlechtlichkeit als Standardsituation, speist sich aus der prototypischen Alltagswahrnehmung vieler Menschen und aus juristischen und sprachlichen Fakten, die hier sehr knapp Erwähnung finden sollen.

Die Einteilung der Menschen in zwei Geschlechter, in Frauen und Männer, stellt ein Grundmuster, einen Prototyp der mentalen und sozialen Organisation dar – im deutschsprachigen Raum und im globalen Kontext. Diese Zweiteilung strukturiert das gesamte gesellschaftliche und individuelle Leben.

Weitere Differenzierungen sind möglich, jedoch nicht derart übergreifend wirksam. Der übergeordnete Einfluss der Unterscheidung von Männern und Frauen zeigt sich auch in der rechtlichen Verankerung von Geschlecht, die von der Zweiteilung ausgeht und Menschen bislang ausschließlich in diese beiden Kategorien einteilt. Die deutsche Sprache schließlich, die sich seit ihrer historischen Nachweisbarkeit in einem gesellschaftlichen Rahmen entwickelt hat, der diese Zweiteilung voraussetzt, hat sie in ihren Strukturen und in ihrer Bedeutung in vielfacher Weise verankert, was wir im Folgenden noch sehr ausführlich besprechen werden.

Vor diesem Hintergrund ist die Konzeption dieses Ratgebers zu sehen. Die theoretischen Grundüberlegungen und die sprachlichen Analysen und Tipps zur gendergerechten Sprache beziehen sich auf den Prototyp der Zweigeschlechtlichkeit.

Damit soll in keiner Weise die Möglichkeit oder gar die Legitimität in Abrede gestellt werden, weitere, feinere oder auch andere Differenzierungen je nach Ausdrucksabsicht zu treffen, wie dies seit einiger Zeit von verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen gefordert wird. An geeigneten Stellen nehmen wir im Folgenden auf entsprechende Vorschläge zur sprachlichen Sichtbarmachung anderer Geschlechtsidentitäten Bezug. Unser Schwerpunkt liegt jedoch auf Hinweisen und Ratschlägen zur angemessenen Sichtbarmachung von Frauen und Männern.

Wir hoffen, dass diese **pragmatische Grundhaltung** der sehr großen Zahl von Personen zugutekommt, die täglich mit der Standardsituation beim Bemühen um gendergerechte Sprache zu tun haben – und das ist aktuell die Unterteilung in Männer und Frauen. Im Folgenden wollen wir unsere Zielsetzung noch etwas genauer umreißen.

→ *Wie gelingt es im – manchmal hektischen – Alltag, auch unsere Patientinnen und Patienten, unsere Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen gemäß ihrem Geschlecht richtig, wertschätzend und persönlich zugewandt anzusprechen?*

In Krankenhausbroschüren, Leitbildern von Gesundheitseinrichtungen, ambulanten Pflegediensten steht der Patient im Mittelpunkt – die Patientin bisher offensichtlich nicht. Dabei benötigt der Perspektivwechsel nicht viel: Wenn wir unseren Patientinnen und Patienten, den Mitarbeitern und den Mitarbeiterinnen so begegnen wollen, wie es in den Broschüren und Flyern oft werbewirksam formuliert wird, genügt ein kurzer Moment des Zurücknehmens und Sichbewusstwerdens, dass es eben zwei Geschlechter gibt, die genau so angesprochen werden wollen und können.

Dr. Reinhold Hinkl MPH, Ärztlicher Direktor, Sana Krankenhaus Radevormwald

→ 1.2 Was will dieser Ratgeber?

Gendern ist, wie wir gesehen haben, ein wichtiges Gleichstellungsinstrument. Die praktische Durchführung dieser sprachlichen Operation bereitet jedoch zahlreiche Schwierigkeiten. Selbst nach Jahrzehnten der Diskussion und vielen Gesetzen und Verordnungen lässt sich beobachten, dass zwischen dem erklärten öffentlichen Willen und der Umsetzung in die Lebenswirklichkeit eine Diskrepanz besteht. Diese Diskrepanz ist mehreren Faktoren geschuldet.

Zum einen fehlen in vielen Vorschlägen zum gendergerechten Sprachgebrauch verständliche und zugleich differenzierte Hinweise zu den notwendigen linguistischen Grundlagen, ohne die eine aktive und kreative Anwendung gendergerechter Sprache nicht möglich ist. Dieses Erklärungsdefizit reduziert oft die praktische Handhabbarkeit von Leitfäden.

Zum anderen werden oft aufgrund ideologischer oder wertebasierter Abwehrreaktionen gegenüber sprachlichen Veränderungen alle Versuche zur Herstellung gender-

gerechten Sprachgebrauchs als destruktiver und illegitimer Eingriff in die Sprache aufgefasst und Änderungsversuche grundsätzlich verurteilt. Vor einem solchen Hintergrund wird es schwierig, geschlechtergerecht zu kommunizieren.

Drittens spielt die im Tonfall häufig überschießende Behandlung des Themas in der Öffentlichkeit eine wenig förderliche Rolle. Nicht selten wird hier die Meinung geäußert, dass der Stellenwert der Sprache für die Durchsetzung der Gleichstellung unwesentlich und daher die Bemühungen um gendergerechte Sprache überflüssig, wenn nicht gar lächerlich seien. Dies zeigt sich in zahlreichen kalauernden Wortbildungen wie *Mensch*innen* oder Sprüchen wie »Feministinnen fordern Bürgerinnensteige«. Eine solche Haltung verkennt, dass bereits ab der frühen Kindheit bei der Verwendung sprachlicher Zeichen eben nicht nur die unmittelbar zuzuordnende Bedeutung, sondern auch assoziative Bedeutungen, Meinungen, Vorurteile usw. aktiviert werden. Auch diese stereotypischen Zuschreibungen sollen durch den Gebrauch gendergerechter Sprache aufgelöst werden (vgl. das zweite Kapitel: »Sprachliche Grundlagen«).

Zwischen dem aufklärerischen und auch gesetzgeberischen Willen zur Umsetzung geschlechtergerechter Sprache und ihrer Realisierung in der Praxis besteht also nach wie vor eine Kluft, die sich zwischen unzutreffenden Annahmen und unzureichendem praktischen Wissen aufspannt.

Dieses Buch soll hier Hilfestellung geben. Es gibt zunächst einen Überblick über die sprachlichen Voraussetzungen des Deutschen, auf deren Basis gendergerechte Sprache angewendet werden kann. Dies geschieht im zweiten Kapitel. Dann, in den Kapiteln drei bis fünf »Richtig gendern auf der Wortebene«, »Richtig gendern in Satz und Text« und »Beispielanalysen«, werden Formen, Methoden und Anwendungsbeispiele für gendergerechte Sprache diskutiert und mit praktischen Tipps zur direkten Anwendung und kreativen Weiterentwicklung versehen. Darüber hinaus erfahren Sie im letzten Kapitel das Wichtigste über die historische Entwicklung des Themas in den letzten Jahrzehnten. Das Wissen um diese lange Diskursgeschichte ist oft nützlich, um bestimmte argumentative Fehlannahmen, die gerade heute wieder häufig vorgebracht werden, richtig einzuschätzen. Da es uns ein Anliegen ist, die positiven Wirkungen gendergerechter Sprache hervorzuheben, sind überall im Text »Statements aus der Praxis« eingefügt. Hier haben wir Menschen, die sich in ihrem Arbeitsbereich

mit Fragen gendergerechter Sprache auseinandersetzen, nach ihren Erfahrungen damit gefragt. Abschließend finden Sie einige Literaturhinweise und ein Register.

Der Schwerpunkt dieses Ratgebers liegt auf den Anforderungen der **schriftlichen Kommunikation** und auf Textsorten, die vor allem im **beruflichen Kontext** besonders wichtig sind. Darüber hinaus sind die hier behandelten Fragen auch für **stärker formalisierte mündliche** Kommunikationssituationen im beruflichen und öffentlichen Bereich relevant.

Typische Textsorten bzw. Redesituationen, für die dieses Buch hilfreich ist, sind somit beispielsweise Geschäftskorrespondenz an Einzelpersonen oder Gruppen, Rundschreiben, Ordnungen, öffentliche bzw. halböffentliche Reden z. B. bei Versammlungen, Verhandlungen, Stelleninterviews oder auch Interaktionen mit den Medien und der Öffentlichkeit.

Wir richten uns an alle, die sich mit gendergerechter Sprache befassen und die im komplexen System des Deutschen und in den gesellschaftlichen Regeln Orientierung und Anstöße für eigene Spracharbeit suchen.

→ 1.3 Was heißt »richtig gendern«?

Zuallererst: »richtig« kann hier **nicht** »einer Norm entsprechend« heißen. Es gibt keine Norm für diesen Bereich, die vergleichbar wäre mit anderen Normen in sprachlichen Bereichen wie zum Beispiel der Rechtschreibung. Und wir wollen keinesfalls solche Normen setzen. Dieses Buch hat also keine präskriptive Funktion.

»Richtig gendern« heißt hier also nicht »nach vorgegebenen Regeln gendern«, sondern – das deutet ja bereits der Untertitel an – **situationsangemessen**, sachangemessen, d. h. inhaltlich korrekt, verständlich und ansprechend den Grundsatz der geschlechtergerechten Sprache in der eigenen Sprachproduktion umsetzen. Dass wir bei unseren Vorschlägen dennoch die Regeln für orthografische Normen einbeziehen, versteht sich von selbst.

Daraus folgt ein weiterer Punkt, über den wir an dieser Stelle Klarheit schaffen wollen. Die Hilfestellung beim richtigen Gendern, die wir Ihnen mit diesem Buch geben, ist prozessorientiert. Sie kann sich nicht darin erschöpfen, dass ein Katalog, eine abgeschlossene Liste sprachlicher Fertigteile geboten wird, die an bestimmten Stellen in einen vorgefertigten Text einzufügen wären, um damit gendergerecht zu kommunizieren.

Dies kann aus mehreren Gründen nicht funktionieren:

- Jeder Akt der Sprachverwendung beruht auf spezifischen Sprechintentionen, d. h. auf **individuellen** und aktuell relevanten **Ausdrucksabsichten**. Diese wirken sich direkt auf die konkrete Wahl der sprachlichen Mittel aus. Jede Sprecherin und jeder Sprecher wird hier also notwendigerweise zu individuellen Entscheidungen kommen.
- Die Anzahl der Inhalte, der Gegenstände und Sachverhalte, über die wir sprechen können, ist unendlich. Ebenso gibt es eine Vielzahl von verschiedenen, mehr oder weniger stark regulierten Typen von Sprechsituationen, **kontextabhängigen Sprechstilen** (auch »Register« genannt) und Textsorten. Auch hier ergeben sich somit vielfältige individuelle sprachliche Gestaltungsmöglichkeiten für das, was wir jeweils sagen möchten.
- Jede sprachliche Äußerung ist an andere gerichtet und findet in ganz konkreten, sehr **unterschiedlichen Rahmenbedingungen** bzw. Situationen statt. Auch durch diese Faktoren wird die Auswahl der sprachlichen Mittel beeinflusst.
- Schließlich gibt es, insbesondere in beruflichen oder formalisierten kommunikativen Situationen, spezielle, nur lokal gültige Beschränkungen und **Vorschriften** für einen ganz bestimmten Sprachgebrauch. Zum Beispiel haben einige Institutionen bereits Richtlinien für gendergerechte Sprache entwickelt, die unter Umständen bestimmte sprachliche Instrumente ausschließen. Beispielsweise sieht das niedersächsische Gesetz zur geschlechtergerechten Sprache in amtlichen Texten nur Doppelformen, Beidnennung und Neutralisierung vor. Andere prinzipiell mögliche Lösungen wie die Schrägstrichvarianten, das Binnen-I und andere Formen werden in diesem Kontext nicht zugelassen (zu den einzelnen sprachlichen Formen mehr im dritten Kapitel »Richtig gendern auf der Wortebene«).

3 Richtig gendern auf der Wortebene

In diesem Kapitel möchten wir Ihnen ein Instrumentarium an die Hand geben, wie Sie auf der »Wortebene« geschlechtergerechte Texte formulieren können, sprich: wie es möglich ist, »generische Maskulina« durch gendergerechte Formulierungen zu ersetzen. Dies kann in der Praxis natürlich nie losgelöst vom Gesamttext erfolgen (vgl. dazu Kap. 4 und 5), aber zunächst soll es um die verschiedenen grundsätzlichen Möglichkeiten (und Schwierigkeiten) gehen. Wir illustrieren diese Techniken anhand besonders häufig vorkommender Fälle.

→ 3.1 Ausführliche Doppelnennung

Die Doppelnennung femininer und maskuliner Formen ist die höflichste und eindeutigste Variante der sprachlichen Gleichstellung, denn es werden explizit die weiblichen und männlichen Personen genannt, um die es geht:

Kolleginnen und Kollegen
Schüler und Schülerinnen
Assistentin oder Assistent
einer oder eine
jede und jeder

Sie ist vor allem in der persönlichen Anrede üblich (*Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger*), denn dort werden Sie ja explizit wollen, dass sich alle individuell angesprochen fühlen.

Die Bildung femininer Formen

Für die Doppelnennung muss man wissen, wie feminine Formen zustande kommen, denn meist entstehen sie als Ableitungen von maskulinen Formen. Wir bilden diese Formen normalerweise intuitiv, denn wir kennen den Grundsatz: Feminine Personenbezeichnungen werden aus maskulinen in der Regel durch das Suffix *-in*

abgeleitet, das an den Stamm der maskulinen Form angehängt wird. Das kann unterschiedlich aussehen:

- Entweder wird die Endung **-in** an den **vollständigen Stamm** des Maskulinums angehängt:

Dieb – Dieb|in, Chef – Chef|in

- Oder die Endung **-in** wird an den Stamm **ohne** das auslautende **-e** angehängt:

Bot|e – Bot|in, German|e – German|in

- Oder die Ableitung erfolgt mit der Endung **-in** und einem **Umlaut**:

Franzose – Französin, Arzt – Ärztin

Diese Art der Bildung von Feminina gilt auch für Stämme, die auf **-er** oder **-rer** enden:

-er: *Bäcker – Bäcker|in, Betreuer – Betreuer|in, Manager – Manager|in, Vermittler – Vermittler|in*

-rer: *Bewahrer – Bewahrer|in, Lehrer – Lehrer|in, Verehrer – Verehrer|in, Verführer – Verführer|in*

Aufpassen müssen Sie nur bei maskulinen Personenbezeichnungen auf **-erer**, denn da wird die feminine Endung **-in** **an die Stelle** des zweiten **-er** gesetzt, also nicht einfach nur angehängt:

Erober|er – Erober|in (nicht: Erobererin), Förder|er – Förder|in (nicht: Fördererin), Läst|er|er – Läst|er|in (nicht: Läst|er|in)

Wird ein **-erer** wiederum auf **-rer** verkürzt, tritt **-in** dagegen doch an den vollständigen Stamm, wie wir es oben gesehen haben:

Bewunder|er – Bewunder|in, aber: Bewundrer – Bewundrer|in

Ruder|er – Ruder|in, aber: Rudrer – Rudrer|in





Zu einigen Maskulina wie *Abenteurer* oder *Märtyrer* gibt es zwei feminine Formen. Beide Bildungen sind in diesen Fällen korrekt:

der Abenteurer: die Abenteurerin und die Abenteuerin

der Märtyrer: die Märtyrerin und die Märtyrin

Die Strategie der Doppelnennung ist oft das Mittel der Wahl, weil damit Männer und Frauen gleichermaßen benannt und explizit angesprochen werden. Besonders in denjenigen Kontexten, in denen es um beide Geschlechter geht, Frauen aber traditionell nicht so häufig vorkommen und daher bewusst angesprochen werden sollen, sollten Sie ausprobieren, ob die Doppelnennung nicht das angemessenste Mittel ist. Das kann zum Beispiel in Beschreibungen von Berufen der Fall sein, die nach wie vor vorwiegend männlich besetzt sind, in denen aber die Förderung von Frauen oder die Erhöhung der Anzahl beschäftigter Frauen angestrebt werden soll – aber auch umgekehrt.



-mann/-frau:

Zu Komposita mit *-mann* können die femininen Entsprechungen in der Regel mit *-frau* gebildet werden und umgekehrt:

Maskuline Form

Feuerwehrmann

Vertrauensmann

Kaufmann

Feminine Form

Hausfrau

Putzfrau

Feminine Form

Feuerwehfrau

Vertrauensfrau

Kauffrau

Maskuline Form

Hausmann

Putzmann

Der Plural zu **beiden Formen** wird mit *-leute* gebildet:

Feuerwehrlaute, Kaufleute

Mittlerweile gibt es bereits für viele Ämter und Verwaltungsbereiche die Empfehlung, Berufs-, Amts- und Funktionsbezeichnungen für Frauen mit den jeweils femininen Formen zu bilden. In bestimmten Zusammenhängen können geschlechtsindifferente Formen aber geeigneter sein:

Ersatzperson, Gewährsperson; Fachkraft, Reinigungskraft usw.

Feminine Titel und Berufsbezeichnungen

Besonders wichtig sind feminine Formen natürlich dort, wo es konkret um Frauen geht, die mit einem Titel oder einer Berufsbezeichnung benannt und/oder direkt angesprochen werden. Zu nahezu allen solchen Titeln und Berufsbezeichnungen existieren die femininen Entsprechungen, die sich auch weitestgehend durchgesetzt haben.

■ Benennung:

*Sie ist **Professorin** an der Musikhochschule.*

*Sie wird **Staatssekretärin** im Familienministerium.*

*Die **Bundesministerin** für Verteidigung, [Frau] X, eröffnete die Debatte.*

***Ministerpräsidentin** N. N. sprach vor dem Kongress.*

*Sie ist **Amtfrau, Referentin für Jugendfragen, Redakteurin, Prokuristin, Direktorin, Rechtsanwältin, Richterin** ...*

*Ihr wurde der Titel **Diplomkauffrau, Magistra Artium** verliehen.*

■ Direkte Anrede:

Sehr geehrte Frau Staatssekretärin / Ministerialrätin / Oberschulrätin ...

Liebe Frau Bundeskanzlerin ...

Bei manchen Titeln schwankt der Gebrauch allerdings auch: Zum Beispiel hat sich in der schriftlichen Anrede der feminine Titel *Professorin* zwar weitgehend durchgesetzt; in gesprochener Sprache sind dagegen (noch?) die Formen *Frau Professor* und *Frau Professorin* üblich. Bei den Formen *Doktor/Doktorin* ist die Bezeichnung *Doktorin* seltener und überwiegend in Österreich gebräuchlich, meist heißt es also nach wie vor *Frau Doktor*. Allerdings machen Sie überhaupt nichts falsch, wenn Sie eine Frau mit *Frau Doktorin* anreden.



Was dagegen heute gar nicht mehr üblich ist, ist die frühere Sitte, Titel oder Berufsbezeichnung eines Mannes [in der Anrede] auf die Ehefrau zu übertragen. Man sagt in diesen Fällen also **nicht** *Frau Professor* oder *Frau Doktor*, wenn die entsprechende Frau nicht selbst Professorin oder promoviert ist.

Zuweilen wird zur Geschlechtskennzeichnung einem maskulinen Titel oder einer maskulinen Berufsbezeichnung auch das Attribut ›weiblich‹ vorangestellt [*Sie war der erste weibliche Minister*]. Solche Formulierungen sollten Sie vermeiden; auf die Schwierigkeiten dieser Fälle gehen wir im Kapitel zu Satz und Text noch ein.

Die femininen Formen zu den maskulinen Berufsbezeichnungen auf **-eur** werden im Deutschen mit **-in** gebildet:

Dekorateurin, Ingenieurin, Konstrukteurin, Redakteurin, Regisseurin, Spediteurin

Zu einigen wenigen Berufsbezeichnungen sind auch die Formen auf **-euse** möglich. Diese werden jedoch häufig abwertend gebraucht, z. B. bei *Masseurin/Masseuse* (vgl. Tippkasten auf der nächsten Seite).

Daher wird zunehmend auf die **-euse**-Formen verzichtet. Nur bei manchen Bezeichnungen sind sie noch sehr verbreitet bzw. die einzig übliche oder Hauptvariante. In Abstufung der momentanen Häufigkeit hier ein paar Beispiele:

- Nur auf **-euse** sind üblich:

Souffleuse, Diseuse

- Die Endung **-euse** ist noch häufiger als **-eurin** bei:

Dompteuse, [seltener:] Dompteurin

- Offiziell nur **-eurin**, umgangssprachlich noch **-euse** bei:

Friseurin, [umgangssprachlich:] Friseuse

- Offiziell nur **-eurin** und auch die empfehlenswerte Bezeichnung bei:

Masseurin

Register

A

Ableitungen 65–68, 88
 Adjektivattribut 59
 Anrede 90 f., 103
 Appellfunktion von Sprache 70
 äquipollente Opposition 21, 30–32
 Ausdrucksfunktion von Sprache 69, 114

B

Berufsbezeichnungen
 26, 37 ff., 64, 92, 96, 118
 Binnen-I 44 f., 88
 Binnenmajuskel 42

D

Darstellungsfunktion von Sprache 70
 direkte Anrede 37 f., 59
 Doppelnennung 34–53, 87, 99, 101, 113

F

Formen auf *-chen* 96
 Funktionsrollen 106
 Fußnote (»Frauen sind mitgemeint«)
 106–108

G

Gegensatzpaare 21, 30–33
 Gender 23–25
 Gender-Gap 47
 gendern (Definition) 5–8
 Genderrelevanz 70–89
 Gender-Star 46
 Genderstern 46
 generisches Femininum 107–109

generisches Maskulinum
 26–33, 77, 88, 106, 120 f.

Genus 15–19, 121

Geschäftsbericht 110

Geschlecht

grammatisches Geschlecht 15–17, 19

lexikalisches Geschlecht 18–23

semantisches Geschlecht 18–23

biologisches, natürliches Geschlecht 15

referenzielles Geschlecht 15

soziales Geschlecht 15, 23

geschlechtsindifferente Pronomina 22 f., 74

geschlechtsindifferente Substantive
 19–21, 24, 37, 57 f., 109, 121

Gesetzestexte 6, 114

Großes I 44 f., 88

Grundgesetz 5, 114

H

hybride Substantive 18, 94 f.

I

Indefinitpronomen 16, 22

K

Klammerlösung 48

Kollektivbezeichnungen 14, 88, 95, 100, 104, 109

Kongruenz 90–96

grammatische Kongruenz 95–97

semantische Kongruenz 16, 82–84, 90 f.,
 94–97

Kurzformen 40–53

Kurzwortbildung 58

L

Leichte Sprache 51

M

man / frau 60

-mann / -frau 36

Massenbriefe 98–103

Movierung 34–39, 57

O

Oberbegriff 20 f., 30–33

P

Personenbezeichnungen 24 f., 30–33

Personenbezug 58, 87, 89

pronominale Wiederaufnahme 23, 86, 95–97

Protokoll 44, 110 f.

R

Rechtssprache 6

Referenz 72–80

definite spezifische Referenz 73–76

generische Referenz 75

indefinite spezifische Referenz 74

klassenbezogene Referenz 75, 80, 89

nichtspezifische Referenz 74, 104

spezifische Referenz 73–76, 80, 89

Register 12

Relativsätze 61 f., 96

Relevanz 72, 80 f., 86 f., 89 f.

Reportage 112–114

Rundschreiben 11, 71, 98

S

Sachbezeichnung 56–58, 95

Sachbezug 66, 87

Schrägstrich 39, 41–43, 50, 53

semantische Merkmale von Substantiven
18–20, 86

Sprechintentionen 14

Stellenausschreibungen 64

Stereotype 23 f.

Sternchenlösung 46

substantivierte Adjektive 16, 25, 54–56

substantivierte Partizipien 54–56

T

Texte mit Appellwirkung 98–103

Titel 37 f., 90–92, 111

U

Unterbegriff 20 f., 30–33

Unterstrich 47 f.

V

Verkleinerungsformen auf *-el* 91

Vertextung 69, 97, 107

W

Wurfpost 98–103

Z

Zusammensetzungen 65–69, 87–89



Geschlechtergerecht schreiben – wie macht man das?

Viele Institutionen und Firmen müssen gendern, aber es entstehen sperrige Texte, die niemanden ansprechen.

Wir zeigen Ihnen,

- welche Fragen Sie vor dem Schreiben klären müssen,
- welche sprachlichen Mittel es für das Gendern gibt und
- wie Sie den Text geschlechtergerecht **und** gut lesbar formulieren.

Mit einem Exkurs zur Geschichte und Funktion des Genderns.

ISBN 978-3-411-74357-5
12 € (D) · 12,40 € (A)



9 783411 743575